

FRIEDRICH RUCKERT

Dichter und Orientalist

von

Annemarie Schimmel-Tari, Ankara

Friedrich R u c k e r t ist am 16. Mai 1788 in Schweinfurt geboren. Diese Zeit kann als ein Wendepunkt der Beziehungen zwischen Orient und Okzident angesehen werden. Die Auseinandersetzungen und Kämpfe mit der islamischen Welt hatten rund ein Jahrtausend andauert: Kriege einerseits, Beschäftigung mit dem Islam und dem Arabischen andererseits, wenn auch mit polemischer Absicht und unzureichenden Mitteln. Aber erst seit der Aufklärungszeit begann man in Europa, der Welt des Orients ein wirkliches und, teilweise, sogar unparteiisches Interesse zu zeigen. Seit dem 17. Jahrhundert hatten die nach Osten reisenden Kaufleute und Missionare neue wertvolle Informationen gebracht, und die Gelehrten gaben den nur europäisch-christlichen Gesichtspunkt auf, um die östlichen Kulturen in den sich ungeahnt erweiternden Horizont des Weltbildes einzubeziehen. Wie einerseits orientalische Verkleidung in der Literatur gern benutzt wurde, so hatten andererseits Denker wie H a m a n n mit seinen überströmenden Ideen über die Poesie als Muttersprache der Menschheit H e r d e r zu seiner Philosophie der Menschheit und zur Sammlung der Volkslieder aller Länder angeregt. Die Romantik hatte H e r d e r s idealistische Gedanken sich angeeignet und im Orient die Wiege der Menschheit, die Heimat aller Märchen, Poesie und Religion gesehen, in einem geistigen Morgenland das Ziel ihrer Sehnsucht gefunden. Die Bemühungen der Brüder S c h l e g e l, die sich als erste in Deutschland mit dem Studium des Sanskrit beschäftigten, sind aus diesen romantischen Gefühlen hervorgegangen.

Ungefähr gleichzeitig befreiten sich die arabischen Studien von der Theologie und dem Hebräischen. Der geniale J. J. R e i s k e, genannt der Märtyrer der arabischen Literatur¹, und noch mehr der Vater aller arabistischen, ja orientalistischen Studien in Europa, S y l v e s t r e d e S a c y, der 1801 in Paris die erste wissenschaftliche Grammatik

des Arabischen herausgab, haben die Fundamente der Orientalistik gelegt². Und in denselben Jahren bemühte sich J o s e p h v o n H a m m e r - P u r g s t a l l , ein ehemaliger Schüler der Wiener Dolmetscherakademie, die mehr Gewicht auf die praktische und im diplomatischen Dienst verwendete Sprache legte, unermüdlich, von allen arabischen, persischen und türkischen Stücken, die ihm in die Hand kamen, sowohl Übersetzungen zu machen als auch die politische und literarische Geschichte der islamischen Nationen zu schreiben³. Wenn auch seine Übersetzungen sowohl vom philologischen als auch vom dichterischen Standpunkt aus nicht gerade als Meisterwerke zu bezeichnen sind, so darf doch die Rolle H a m m e r s in der orientalischen Geschichtschreibung und vor allem in der deutschen Literatur nicht verkleinert werden. Denn aus seiner plumpen *Hafiz*-Übersetzung⁴ hat G o e t h e die Eingebung zu den unsterblichen Gedichten des *West-Östlichen Divan* empfangen, und so wie er hinter H a m m e r s unmelodischen Versen die Schönheit und den glänzenden Geist des Hafiz gespürt hatte, so entzündete sich F r i e d r i c h R ü c k e r t am Feuer *Mevlana Dschelaluddin Rumis*, den er aus H a m m e r s *Geschichte der schönen Redekünste Persiens*⁵ kannte. Und die bis dahin getrennt fließenden Ströme - der philologische und der dichterische - verbanden sich in diesem deutschen Gelehrten aufs glücklichste.

In seiner Dokorthese, die er 1811 in Jena verteidigte, hatte der junge Wissenschaftler bereits behauptet, die orientalischen Sprachen seien dem Griechischen vorzuziehen, und das Deutsche könne, indem es sich alle Eigenheiten aller Sprachen einverleibe, zu einer idealen Sprache werden⁶. Diese Behauptung hat er dann sein ganzes Leben lang in zahllosen Werken zu erhärten gestrebt. Hier wird klar, dass R ü c k e r t die Sprache als Sprache an sich genoss⁷, und diese Fähigkeit, "im Wurzelgeflecht ältester Sprachen"⁸ sich zu Hause zu fühlen, machte ihn zu dem unübertrefflichen Übersetzer auch der schwierigsten Gedichte der fremdesten Idiome. "Wenn die Sprache noch nicht bestanden hätte, hätte R ü c k e r t zweifellos viel zu ihrer Bildung beigetragen", hat B e n f e y sehr treffend gesagt⁹.

Nach der kurzen Dozentenzeit in Jena nahm er mit glühenden Versen ("Geharnischte Sonette") an den deutschen Freiheitskriegen teil, und schrieb Liebesgedichte sowie noch nicht veröffentlichte, in orientalischem Milieu spielende Dramen¹⁰. Jedoch war es einer der wichtigsten Augenblicke seines Lebens, als er 1818 nach Wien kam und bei H a m m e r Persisch zu lernen begann. "Ich war von einem orientalischen Studium ganz absorbiert" schrieb er¹¹. Die auf diese Art beginnenden orientalischen Studien erweiterten sich von Jahr zu Jahr; in einem bekannten

Verse hat R ü c k e r t die Bücher, die er gelesen hatte, so klassifiziert:

Griechische Bücher und deutsche, lateinische, slavische, welsche,
Persische samt Sanskrit, Türkisch, Arabisches auch.

Jedoch war diese lange Liste, mit der Wirklichkeit verglichen, noch bescheiden; wir können ohne Zögern noch Hebräisch, Kurdisch, Armenisch, Paschto, südindische Dialekte, Malaiisch, Koptisch, Syrisch, Finnisch und noch mehr hinzufügen¹². Es ist erstaunlich, wie rasch er eine Sprache lernte; wenn er sechs Wochen nur und ausschliesslich mit einer Sprache beschäftigt war, beherrschte er sie so gut, dass er Übersetzungen anfertigen konnte. Bekannt ist ja die Geschichte, wie ein Missionar zu ihm kam (es war im Juli) und tamulische Stunden haben wollte. R ü c k e r t entgegnete, noch könne er diese Sprache nicht, aber der Schüler solle nur im Oktober wiederkommen, dann werde er ihn unterrichten. Und tatsächlich gab er ihm zur versprochenen Zeit mit Hilfe der Bibel und einiger Aufzeichnungen des Missionars Ziegenbalg vorzüglichen Unterricht¹³. Wie er dabei vorging, zeigt er sehr hübsch in einem Gedicht:

Im Namen Gottes fing ich an, ein Buch zu lesen
In einer Sprache, die bis jetzt mir fremd gewesen.
Tamulisch war die Schrift, die Zeichen kannt ich wohl,
Doch Fug und Gliedrung nicht, und jeder Laut war hohl
Den Namen sucht ich da, von dem allein ich wusste,
Dass er sich im Gewirr der Zeichen finden musste:
Den Namen Gottes! und als ich den Namen fand,
Hatt ich durchs Labyrinth den Faden in der Hand.
Durch ihn hab ich mich rechts und links zurecht gefunden,
Und den verworrenen Knäul gesondert und verbunden...¹⁴

“Blumen, Vögel, Schmetterlinge, aller Zonen Poesie”¹⁵ fing und sammelte er so und bereicherte die deutsche Literatur mit ihnen.

Zunächst zogen zwei persisch schreibende grosse dichterische Persönlichkeiten R ü c k e r t s Aufmerksamkeit auf sich: *Mevlana* und *Hafiz*. Er übernahm die Übersetzungen aus *Mevlanas* Werk, die er bei H a m m e r fand, und übertrug sie ins Deutsche, dabei erstmalig die Ghazelform benutzend¹⁶. Man kann es als Wunder bezeichnen, wie er aus der trockenen, schwerfälligen Übersetzung des österreichischen Orientalisten das Feuer, die welterhellende Liebe *Mevlanas* gespürt hat¹⁷. R ü c k e r t, der manchmal nur eine Zeile der Übersetzung übernahm und darauf ein neues Gedicht schrieb, war, ohne damals schon das Original des *Divan-i Kebir* gesehen zu haben, nach fünfeinhalb Jahrhunderten ein leuchtender Spiegel des grossen Mystikers geworden, und für einen Deutschen, der *Mevlana* kennen lernen möchte, ist es notwendig, diese Gedichte Rückerts zu lesen.

Hier berühren wir einen wichtigen Punkt in R ü c k e r t s Persönlichkeit: seine Übertragungen sind völlig erfüllt vom Geiste des Originals, in welcher Sprache, auf welcher Kulturstufe dieses sich auch befinden mag. Der bescheidene Dichter-Orientalist scheint ein Berg gewesen zu sein, der alle poetischen (nicht aber prosaischen!) Stimmen der Weltliteratur widerhallen liess.

Was über die *Mevlana-Ghazelen* gesagt wurde, kann ebensogut auf die aus *Hafiz* gemachten Übersetzungen angewandt werden. Jedoch hat sich R ü c k e r t auf doppelte Weise mit *Hafiz* beschäftigt: einmal in Form der wörtlichen Übertragung seiner Gedichte, zum anderen durch frei nachgebildete, nur seinen Geist tragende Verse. Diese Methode hat er auch bei den Werken anderer Dichter angewandt; so übersetzte er beispielsweise aus *Firdosis Schahname* zuerst die Episode von *Rustem und Suhrab* ziemlich frei, bevor er an eine genaue Nachdichtung des ganzen Werkes ging (die freilich erst dreissig Jahre nach seinem Tode veröffentlicht wurde).¹⁸

Der Geist des *Hafiz* ist in den G o e t h e gewidmeten *Östlichen Rosen* zu spüren. "Wer Goethes Geist und meine Form zusammennimmt und zu beiden die leibliche Masse, wie sie in Hammers *Hafiz* liegt, wird sich, ohne Persisch zu kennen, einen ungefähren Begriff von persischer Poesie machen können." sagt er¹⁹. Der erste Teil dieser Sammlung enthält einige überaus liebliche, zu R ü c k e r t s innigsten Schöpfungen gehörende Verse; der zweite Teil zeigt hohe Ghazelenkunst. Wie die Erzählung von Rose und Nachtigall niemals endet, so endet auch der Inhalt dieser Verse nie (hatte nicht G o e t h e schon von *Hafiz* gesagt:

Dein Lied ist drehend wie das Sterngewölbe,
Anfang und Ende immerfort dasselbe...?)

R ü c k e r t drückt es anders aus, dem Thema "Schönheit und Liebe", das die orientalische Poesie so sehr liebt²⁰, einen unsterblichen Ausdruck gebend:

Was steht denn auf den hundert Blättern
Der Rose all?
Was sagt denn tausendfaches Schmetter
Der Nachtigall?

Auf allen Blättern steht, was stehet
Auf einem Blatt,
Aus jedem Lied weht, was gewehet
Im ersten hat:

Dass Schönheit in sich selbst beschrieben
Hat einen Kreis,
Und keinen andern auch das Lieben
Zu finden weiss.

Drum kreist um sich mit hundert Blättern
 Die Rose all,
 Und um sie tausendfaches Schmettern
 Der Nachtigall.

Diese "Östlichen Rosen" sind als "Scherzvorspiel" der späteren, grösseren Werke angesehen worden. In der deutschen Literatur erschien bald darauf Rückerts "Liebesfrühling", seiner Braut gewidmet, mit unzähligen Liebesgedichten; aber viel wichtiger als dieses mittelmässige und nicht sehr originelle, jedoch den Beifall vieler Deutscher gewinnende Werk²¹ sind die Übersetzungen, die R ü c k e r t in Ghazelform von den Ghazelen des *Hafiz* machte. Sie sind erst lange nach seinem Tode veröffentlicht worden²². In ihnen kann man die bis jetzt echtste Hafiz-Übertragung anerkennen. Die unromantische, viel eher an deutsche Barocklyrik oder englische *metaphysical poetry* erinnernde Kunst dieses Dichters ist von R ü c k e r t vorzüglich wiedergegeben worden; R o s e n z w e i g - S c h w a n n a u s ein wenig bürgerliche Übersetzung und gar D a u m e r s und seiner Nachahmer frivole und dem Original ganz fernstehende freie Nachdichtungen verbleichen neben diesen kaum bekannten Übertragungen.

Die Liebe, die R ü c k e r t bis zum Lebensende für *Hafiz* gefühlt hat, wird spürbar aus hübschen, liebenswerten Zeilen, die er in sein Poetisches Tagebuch notiert hat²³; und die Frage, ob die Gedichte des Schirazers sich auf irdische oder mystische Liebe bezögen, hat er in einem genialen Wortspiel beantwortet:

Hafis, wo er scheint Übersinnliches
 Nur zu reden, redet über Sinnliches.
 Oder redet er, wo über Sinnliches
 Er zu reden scheint, nur Übersinnliches?
 Sein Geheimnis ist unübersinnlich,
 Denn sein Sinnliches ist übersinnlich.²⁴

Nach *Mevlana* und *Hafiz* haben *Firdosis* Heldensagen, *Sa'dis Gülistan* und *Bostan* mit ihrem lehrhaften Charakter und die Kunst seines Divans²⁵, die zierliche Kunstfertigkeit von *Dschamis* Divan²⁶ R ü c k e r t zu ungezählten prächtigen Nachdichtungen angeregt, die freilich zum grössten Teil erst nach seinem Tode veröffentlicht worden sind; und er hat nicht versäumt, auch Stücke aus der persischen Volksdichtung in sein Poetisches Tagebuch einzufügen²⁷.

Aber nicht nur aus der persischen, vielleicht in noch grösserem Maasse aus der gesamten semitischen Dichtung schuf er ununterbrochen Übersetzungen. 1824 wurde er Professor für orientalische Sprachen an der kleinen Universität Erlangen in seiner fränkischen Heimat und war von 1841 bis 1848 in gleicher Eigenschaft an der Berliner Universität;

jedoch lag ihm das Kolleglesen nicht, und statt trockener Grammatikstunden gab er Unterricht, indem er aus den verschiedenen Literaturen dichterische Übersetzungen anfertigte und die Sprache vorlebte, nicht vorlas²⁸. Seine Absicht war jedoch, möglichst viel Zeit für seine eigenen Studien zu gewinnen.

Dieser Wunsch ist verständlich. Denn schon in den ersten Erlanger Jahren erschien eine deutsche Übersetzung der *Makamen des Hariri* in Reimprosa mit eingestreuten Versen. Wer Arabisch kann, weiss, wie schwierig der Text dieses Werkes ist, dass es sozusagen keine Handlung hat, und dass über dieses Nichts von Handlung Wortgirlanden, Gedichtfontänen, Witzbrillanten gestreut sind. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass der deutsche Text so kunstreich wie das Original ist, in einem ebenso funkelnden, glitzernden, blendenden Stil geschrieben. Das Werk des *Hariri* hatte ohnehin schon seit der Zeit des 1667 verstorbenen holländischen Orientalisten *G o l i u s* das Interesse Europas auf sich gezogen; im 18. Jahrhundert hatten *S c h u l t e n s* und *R e i s k e* die Veröffentlichung und Übersetzung einiger Makamen übernommen, aber erst 1822 erschien, von *S y l v e s t r e d e S a c y* besorgt, eine kritische Textausgabe²⁹. Deswegen ist die Achtung, die dieser Gelehrte *R ü c k e r t s* Arbeit gezollt hat, besonders wichtig: "Dank Ihnen wird nun jemand, der Deutsch kann, nicht mehr Arabisch zu lernen brauchen, um sich eine rechte Vorstellung von allem zu machen, was es in dieser Art an orientalischen Werken gibt."³⁰

R ü c k e r t selbst hat über seine *Hariri*-Übersetzung folgendes Urteil gefällt, das wohl für alle seine Dichtungen gültig sein dürfte:

Wer Philolog und Poet ist in einer Person, wie ich Armer,
Kann nichts Besseres tun, als übersetzen wie ich...
Was philologisch gefehlt, vergibst du poetischer Freiheit,
Und die poetische Schuld schenkst du der Philologie.³¹

Etwa gleichzeitig war *R ü c k e r t* erstmals mit dem Text des *Korans* beschäftigt und übertrug einige Suren in einer die Erhabenheit des Originals gut wiedergebenden Form³². Auch aus dem Alten Testament und den Psalmen gab er einige vortreffliche Übersetzungen.³³

Unter seinen Übersetzungen aus der klassischen arabischen Dichtung, die mit *Imrulkais*³⁴ beginnen, verdient besonders seine *Hamasa*-Übertragung Beachtung³⁵. Diese gewaltige Gedichtsammlung, die das gesamte Leben und Treiben, Gedanken und Ideale der Beduinen zeigt, war für den deutschen Dichter - zusammen mit ihren Kommentaren - jahrelang eine wertvolle Quelle zur Bereicherung seiner arabistischen Kenntnisse:

Wie Araber zuzeiten fasten
und wie zu andern Zeiten gasten,

wie sie durch dürre Wüsten wandern
 und an begrünten Quellen rasten,
 wie sie auf freien Rossen reiten
 und dienstbar das Kamel belasten:
 all dies hab ich aus der Hamasa
 gelernt, und ihren Scholiasten...³⁶

Der deutsche Leser, der sich durch die annähernd tausend Gedichte der Hamasa - Übertragung hindurchgearbeitet hat, kann mit Recht diesen Worten Rückerts zustimmen. Doch die Lektüre ist nicht einfach. Das Werk (von Hammer als ein "Riesenkind orientalischen Fleisses mit deutscher Muse" bezeichnet)³⁷ hat leider nicht die ihm gebührende Beachtung gefunden. Der sehr fremde Stoff, die dem arabischen Original weitmöglichst angenäherten Reim- und Rhythmuseigenheiten, die für einen Okzidental kaum verständlichen zahllosen Anspielungen machen es schwer lesbar. Jedoch hat Rückert sowohl aus diesem als auch aus anderen orientalischen Werken zwei leichtere, eingängigere Dichtwerke geschaffen, die *Sieben Bücher morgenlaendischer Sagen und Geschichten*³⁸, und *Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenlande*³⁹. Darin sieht der Leser alle Phasen der arabischen Geschichte: die vorislamische Zeit, die Chalifenzeit, omajjadische und abbasidische Periode werden vorgeführt, Worte von Dichtern und Philosophen, weise Sprüche und Märchen geben dem vielseitigen Bild eine besondere Färbung, und die beiden Sammlungen können als nützliche Overtüre zum Studium orientalischer Geschichte angesehen werden.

Die *Hamasa*-Übertragung ist die grösste der Rückertschen Übersetzungen aus dem Arabischen; jedoch gibt es noch hunderte von kleineren Arbeiten⁴⁰, und beispielsweise ist eine 1600 Sprichwörter umfassende Sammelübersetzung bis heute noch nicht gedruckt worden⁴¹.

Der 1846 erschienen *Hamasa* hat Rückert bereits 1828, im Anfang seiner Beschäftigung mit diesem Gebiet, ein schönes Vorwort geschrieben; es sind die berühmten Verse, die da beginnen:

Die Poesie in allen ihren Zungen
 Ist dem Geweihten eine Sprache nur...⁴²

Rückert selbst war ein solcher Geweihter. Wie er Arabiens glutvolle Wüsten, Persiens Frühlingsgärten in Deutschland bekannt gemacht hatte, so betrat er auch Indiens überwuchernden Dichtungswald und brachte von dort von jedem Zweige die kostbarsten Blüten und Früchte heim. Die indische Literatur hatte seit fast einem Jahrhundert in Deutschland lebhaftestes Interesse erweckt; man muss sich an die überschwänglichen Lobhymnen erinnern, die Goethe und Schiller dem indischen Drama *Shakuntala* gewidmet haben⁴³, oder daran denken, dass

Wilhelm von Humboldt die *Bhagavadgita* als das schönste und erhabenste Gedicht, was man sich vorstellen kann, gepriesen hatte⁴⁴. Auch Rückert übersetzte die *Shakuntala*⁴⁵; er übertrug die berühmtesten Episoden des grossen Nationalgedichtes, des *Mahabharata*, teils frei, teils wörtlich⁴⁶; um des von Herder hochgeschätzten Dichterphilosophen *Bhartrihari* Liebes- und Weisheitsverse⁴⁷, endlich die dunklen, geheimnisvollen Hymnen und Zauberworte der heiligen Bücher des Hinduismus, der *Veden*, mit wachsender Anteilnahme zu übersetzen, ihren tiefen Sinn im Spiegel des deutschen Gedichtes zu zeigen, arbeitete er Jahr um Jahr⁴⁸. Doch anziehender, süsser als alle diese Übersetzungen aus der indischen Literatur ist ein Buch: das im 12. Jahrhundert geschriebene *Gitagovinda*⁴⁹, ein dramatisch-lyrisches Gedicht, das die Abenteuer *Krischnas*, einer Inkarnation der zweiten Person der indischen Trinität, *Vishnu*, erzählt, als er in Hirtengestalt zur Erde herabsteigt und mit den Hirtinnen scherzt und Liebesspiele treibt. Man kann nicht ableugnen, dass dies eines der grössten Werke der Übersetzungskunst überhaupt ist. Mag auch in Rückerts Übersetzung die religiöse Atmosphäre des Werkes ein wenig im Hintergrund bleiben, so ist vom künstlerischen Standpunkt aus eine vollkommenerere Wiedergabe von Reim, Rhythmus und Melodik nicht denkbar. Die wechselnden Formen der Verse, die schmeichelnde Musik, die schillernden, schimmernden Farben der Bilder und Symbole sind vollkommen gewahrt geblieben.

Wie aus den arabistischen und iranistischen Studien Rückerts freie Erzählungen erwachsen sind, so haben auch die indischen Studien in Form der *Weisheit des Brahmanen*⁵⁰ Frucht getragen. Doch ist hier der Name indischer als der Inhalt. Rückert hat hier mit allem ihm zu Gebote stehendem Material philosophische Fragen, Weisheitsworte usw. herbeigezogen, um den Menschen die rechte Haltung gegenüber Gott und Welt zu lehren. Dass das Werk in Alexandrinern geschrieben ist, stellt es in die Überlieferung der barocken Lehrdichtung.

Aber auch Indien war Rückert nicht die Grenze. 1832 veröffentlichte er eine Übersetzung des *Schi-king*, der ältesten chinesischen Liedersammlung. Doch war diese nicht nach dem Original, sondern nach einer lateinischen Übersetzung angefertigt⁵¹. Die deutsche Leserschaft nahm das Buch sehr kühl auf und sah nicht, dass der unermüdliche Gelehrte nur zeigen wollte, dass auch in den fernsten Landen die gleichen menschlichen Gefühle und Regungen vorhanden seien,

dass ihr erkennt: Weltpoesie
allein ist Weltversöhnung.⁵²

Dieser Vers zeigt sein wahres Ziel und seine Absicht: sowohl in seinen Gedichten als auch in seinen - nie veröffentlichten - sprachvergleichenden

Studien⁵³ wollte er diese als die mannigfaltigen Offenbarungen des einen Geistes erklären. Sprachwissenschaft wird so zum Fundament aller Wissenschaften und selbst der Politik:

Nur Sprachenkunde führt zur Weltverständigung,
Drum sinne spät und früh auf Sprachenbändigung!⁵⁴

Doch ist für R ü c k e r t im Grunde Sprache und Poesie eins. Er konnte seine Erfahrungen, Gefühle, Wünsche nur in poetischer Form ausdrücken:

Was mir nicht gesungen ist, ist mir nicht gelebet.⁵⁵

Und übersetzen heisst, die unsichtbaren Wortgeister zu belauschen, wie sie ihre Gewänder tauschen⁵⁶. Ohnehin ist Dichtung Weltoffenbarung:

Die Lust der Welt ist, im Kristall der Dichtung sich
zu spiegeln...⁵⁷

Und das Gedicht muss, um diese Kristallspiegelfunktion übernehmen zu können, geschliffen und poliert werden. Des Dichters Aufgabe ist es, die jedem Inhalt gemässe Form zu finden⁵⁸. R ü c k e r t selbst wusste sehr gut, welche Dichtungsform und welcher Inhalt seiner Begabung entsprach: nicht die harmonisch aufsteigende Architektur der klassischen Maasse. (ausgenommen das Sonett)⁵⁹, sondern das teppichartig geknüpft Ghazel war sein Feld. Diese Gedichtform, die durch ihren Reimreichtum eine grosse Technik erfordert, wurde von R ü c k e r t vollkommen eingedeutscht: von den klassischen, strengen Formen der *Mevlana Dschelaladdin Ghazelen* und der Ghazelen in den *Östlichen Rosen* beginnend, werden die in verschiedenen Werken verstreut zu findenden Ghazelen (Liebesfrühling, Pantheon usw.) weicher in der Form, und entwickeln sich langsam dahin, alle Umkreise des Lebens zu erfassen. Nun werden nicht mehr die Rosen von Schiraz in Ghazel besungen, sondern die Blumen eines deutschen Friedhofs: in den *Kindertotenedeln*, die er zwei frühverstorbenen Kindern widmete, hat diese Dichtungsgattung die innigsten, schmerzlichsten und persönlichsten Gefühle des Dichters aussagen können⁶⁰.

Welch plumper Fuss ist mitten hier in meinen Blumenflor getreten?
Welch ein verummter Schauder ist in meinen Freudenchor getreten?
So ungeahnet plötzlich ist der Tod aus vollen Lebens Mitte,
Wie aus der Blüte Blätterschmuck die nackte Frucht, hervorgetreten.
Es ist der Tod des Lebens Kern, als wie die Frucht der Kern der Blüte.
Er war von Anfang drin verhüllt und ist nun aus dem Flor getreten.

Die Ghazelenkunst R ü c k e r t s hat sich in der deutschen Literatur höchst selten wiederholt; auch P l a t e n s noch glänzendere

und ausgefeiltere Ghazelen lassen die Wärme der Rückertschen vermissen⁶¹.

Die besondere Begabung des Dichters zeigt sich in seiner Bevorzugung schwierigster Versformen. Nicht ganz zu Unrecht hat man ihn als "personifiziertes Reimlexikon"⁶² gekennzeichnet. Vor allem Wortspiele liebte er sehr⁶³; in diesem Punkte ähnelt er den orientalischen Poeten besonders. R ü c k e r t , der ein persisches Werk "Grammatik, Poetik und Rhetorik der Perser" mit allen Feinheiten kongenial übersetzt hatte⁶⁴, verteidigt seine Neigung zu derlei Spielereien mit einem Hinweis auf die schier unendlichen Ableitungs- und Verbindungsmöglichkeiten der arabischen Wurzeln:⁶⁵

Das Wortspiel schelten sie, doch scheint es angemessen
Der Sprache, welche ganz hat ihre Bahn gemessen;
Dass sie von Anbeginn, eh es ihr war bewusst,
Ein dunkles Wortspiel war, wird ihr nun klar bewusst.
Womit unwissentlich sie allerorten spielen,—
Komm, und geflissentlich lass uns mit Worten spielen!

Man hat gesagt, das Künstliche sei R ü c k e r t s Natur gewesen⁶⁶. In der Tat finden sich in seinen zahllosen Gedichten keine in Leidenschaft übersprudelnden, ekstatischdunklen Zeilen; auch in seinen Liebesgedichten herrscht - trotz manchmal orientalischen Bilderüberschwanges - eine ruhige Zuneigung, in seinen Trauergedichten ein gehaltener Schmerz vor. R ü c k e r t hat nach seinem eigenen Zeugnis "niemals trunken auch nur ein Wort geschrieben".⁶⁷ Nicht Fühlen und Dichten, sondern Denken und Dichten fließen ineinander über⁶⁸; was er denkt, wird unmittelbar zum Gedicht.

Die Welt ist mir nichts mehr
als Stoff der Poesie

bekannt er⁶⁹. Und sein Ziel ist nicht, den Erzählungen aus fremden Ländern etwas Neues hinzuzufügen, sondern die Sprache als solche zu bereichern. Wohl bei keinem Dichter Deutschlands und anderer Länder ist das gesamte Leben so ins Gedicht eingegangen; kein Ereignis war ihm zu gering und bedeutungslos als dass er nicht ein Gedicht daraus gemacht hätte (ein Schneefall im April regte ihn zu 38 Gedichten an!)⁷⁰

Anmutig werden selbst alltägliche Sentenzen
Im Silberwasserfall melodischer Kadenzen!⁷¹

Hier liegt die grösste Gefahr für R ü c k e r t : er, der sang, wie er atmete, zersplitterte sich. Das "deutsche Liederunkraut"⁷² überwucherte wieder und wieder seinen Sprachgarten - (es ist kein Zufall, dass seine Gedichtproduktion oftmals mit einem wuchernden Garten oder einem

tausendzweigigen Wald verglichen worden ist)⁷³. Was er geschrieben hatte, was er übersetzt hatte, wusste er am Ende selber nicht mehr, und statt ein Gedicht zu feilen, verfasste er lieber ein neues⁷⁴. So kam die überquellende Fülle der Gedichte zustande, in der sich doch ab und zu wirkliche Juwelen finden. Der spielerische virtuose Leerlauf⁷⁵ ist Bedingung dafür, dass hier und da ein tiefempfundenes, hochkünstlerisches Gedicht entsteht. R ü c k e r t hat unter dieser Zersplitterung gelitten, denn sie beeinträchtigte die Wirkung seiner Werke⁷⁶ (wer würde tausende von Gedichten lesen, um einige kostbare Perlen zu finden?). Und doch antwortete er denen, die diese seine Eigentümlichkeit kritisierten: sich selbst in hunderten von Tropfen zu spiegeln sei ihm gemässer als Teiche anzulegen oder Meere zu erregen.

Ein Teppich scheint mir mein Leben,
Und immer sticket meine Hand;
An welcher Stell ich auch mag weben,
Am obern oder untern Rand -
Zuletzt, wo soviel Kleinstes
Sich still verband,
Entstand
Ein Grosses, Allgemeinstes.⁷⁷

Mit dieser teppichähnlichen Dichtkunst trifft R ü c k e r t genau das Wesen orientalischer Poesie. Aus diesem Grunde ist auch in seinen Gedichten keine scharfe Grenze zwischen deutschen und orientalischen Motiven und Symbolen zu ziehen. Was den Grundton seines dichterischen Schaffens ausmacht - Liebe, Vergänglichkeit, Gottvertrauen, lehrende Weisheit-, das fand er in noch weiterem Maasse in der Dichtung des Ostens wieder.

Als F r i e d r i c h R ü c k e r t am 31. Januar 1866 - vor 90 Jahren - starb, kannten selbst die Fachgenossen kaum etwas von seinen Übertragungen aus orientalischen Sprachen, und bis heute sind umfangreiche Übersetzungen aus dem Arabischen wie aus dem Sanskrit noch ungedruckt⁷⁸. Mit Recht hat der Dichter und Gelehrte geklagt:

Kaum hat, was mir die Mus' eingab, die Gemüter berührt,
Was in Sprachen ich tat, kaum die Gelehrten bewegt.⁷⁹

Und doch hat der bescheidene R ü c k e r t, dessen dichterisches und wissenschaftliches Werk viel zu wenig bekannt ist, der G o e t h e schen Forderung der Weltliteratur die wichtigsten Dienste geleistet, hat H e r d e r s Träume einer Weltpoesie zu verwirklichen geholfen und hat die höchste Kunst der Übersetzung verstanden:

Der Übersetzung Kunst, die höchste, dahin geht,
Zu übersetzen recht, was man nicht recht versteht!⁸⁰

A n m e r k u n g e n

- 1 Herder, "Werke" 14/413: "Deutsche Gelehrte haben Fleiss und Kenntnisse, aber keine Unterstützung, sie herauszugeben, wie es sein sollte; in anderen Ländern bei reichen Instituten und Legaten zu dieser Absicht schlafen die Gelehrten. Unser Reiske ist ein Märtyrer seines arabisch-griechischen Eifers geworden; sanft ruhe seine Asche!" - Vgl. "D. Johann Jacob Reiskens von ihm selbst aufgesetzte Lebensbeschreibung." Leipzig 1783 (herausgegeben von seiner Witwe. R. starb am 14. August 1774).
 - 2 J. W. F ü c k , "Die arabischen Studien in Europa" (Beiträge zur Semitistik und Islamwissenschaft, 85-251) 224 ff.
 - 3 F ü c k I.c. 242 ff. Vgl. H a m m e r - P u r g s t a l l , "Erinnerungen aus meinem Leben", 1774-1852, teilweise hrsg. von R. Bachofen von Echt, Wien 1940.
 - 4 "Der Diwan von Mohammed Schemsed-din Hafis." Aus dem Persischen zum erstenmal ganz übersetzt von Joseph von Hammer ... Stuttgart und Tübingen 1812, 1813.
 - 5 "Geschichte der schönen Redekünste Persiens mit einer Blütenlese aus zweyhundert persischen Dichtern." Wien 1818. Mewlana Dschelaladdin Rumi, S. 163 - 198.
 - 6 B e y e r , "Friedrich Rückert, ein biographisches Denkmal," 48.
 - 7 Die Weisheit des Brahmanen (WB) II 130.
 - 8 Pantheon, Kritik "Sprachforschung" (Werke 7/26).
 - 9 B e n f e y , "Geschichte der Sprachwissenschaft" 413.
 - 10 M a g o n , "Der junge Rückert", 69 f.
 - 11 B e y e r , "Neue Mitteilungen" 12.
 - 12 B e y e r , "F. R., ein biographisches Denkmal", 147; H e i n r i c h R ü c k - k e r t , "F. R. als Gelehrter" 336.
 - 13 L a g a r d e , "Erinnerungen an F.R." 15. Zu Z i e g e n b a l g , der 1706 im Auftrag des dänischen Königs nach Indien ging und 1716 eine Grammatica Tamulica verfasste, s. V. T h o m s e n , "Orientalische Filologie i Danmark" 112; W i n d i s c h , "Geschichte der Sanskritphilologie." - Vgl. Rückerts Übersetzungen: Aus den Sittensprüchen des tamulischen Heiligen Tiruwallaber, 1847.
 - 14 "Rückert-Nachlese II" 176: Zur Brahmanen-Weisheit; vgl. zum Sanskrit-Studium: Pantheon, Selbstschau: "Der Seele Doppelleben":

Und als ich sprach im Traum Sanskritisch
mit Brahma von Mysterien,
Abbrach ich's plötzlich bei so kritisch
gewordenen Kriterien...
- (Werke 7/109). Zum Armenischen: "Rückert-Nachlese II" 34 (1840) und Werke 2/496: Haus und Jahr, "Winter."
- 15 Pantheon, Selbstschau: "Reizende Beschränkung", (Werke 7/95).
 - 16 "Die neue Form, die ich zuerst in deinen Garten pflanze,
O Deutschland, wird nicht übel stehn in deinem reichen Kranze.
Nach meinem Vorgang mag sich nun mit Glück versuchen mancher
So gut im persischen Ghasel, wie sonst in welscher Stanze."

- 17 s. Tschersig, "Das Ghasel in der deutschen Dichtung"; Hallwacs, "Rückerts Ghaselen"; Golffing, "F.R. als Lyriker". - Nach Rückerts Rumi-Ghaselen ist eine englische Übertragung entstanden "The festival of spring from the Divan of Jelaladdin..." by W. Hastie. Glasgow 1903.
- 18 Hammer hat das richtig erkannt: Boxberger, "Rückert-Studien" 224 (Brief Hammers an Böttiger); Putz, "J. von Hammers Geschichte der persischen Redekünste, eine Quelle Rückertscher Gedichte" (Zeitschrift für vgl. Lit. Gesch. 14/430).
- 18 Mohl äusserte sich über das Werk, es sei mehr ein Gedicht über dasselbe Subjekt als eine Übersetzung, denn der Autor folge manchmal Firdosi Wort für Wort, dann wieder füge er ganze Kapital ein, wo der persische Dichter nur eine Andeutung gebe (Vorrede zum 3. Bd. seiner Firdusi-Ausgabe). - Rückert eignete das Werk Goethe zu (Pantheon, Selbstschau; Werke 7/152: "O lebte mein Suhrab an deines Hermann Seiten!"). - Die verschiedenen Firdusi - Übertragungen, die im vorigen Jahrhundert erschienen, charakterisiert H. H. Schaefer, "Firdusi und die Deutschen", ZDMG 1934/88; Urteile über Rückerts Übertragung s. in der Ausgabe von E. Bayer, Firdosi's Königsbuch, Bd. II, Anhang; Th. Nöldke, "Das iranische Nationalepos" 88.
- 19 Beyer, "Neue Mitteilungen" 113 (Rückert an Cotta 16. März 1819). Doch gehen einzelne Gedichte nicht auf Hafis, sondern auf andere, in Hammers "Schönen Redekünsten" übersetzte Verse zurück. (s. Putz 468).
- 20 Vgl. Galib Dede, "Hüsün ve Aşk", und die im Vorwort der Galib - Auswahl von Abdülbaki Gölpınarlı angeführten Beispiele zu diesem Motiv, das sich bis in die Dichtung von Muhammad Ikbali findet (vgl. M. M. Sharif, "The Genesis of Iqbal's Aesthetics", Iqbal, vol. I, s. 19).
- 21 Vgl. Church 36: "der anerkannte Dichter des traulichen Familienkreises und des Eheglückes"
- 22 Rückert, "Ghaselen des Hafis", hrsg. von H. Kreyenborg, 1926; Rückert, "Hafisische Vierzeilen", hrsg. von W. Eilers 1940. - Lagarde hatte 1877 in "Symmicta I" 43 Ghaselen (Reimbuchstaben r - j) und 28 Vierzeiler veröffentlicht. Er hatte sie etwa 1847 erhalten, und da die von Kreyenborg aufgefundenen Ghaselen die Reimbuchstaben a-d umfassen, dürfte schon damals die ganze Übersetzung fertig gewesen sein; Rückert wird sie dann nach Erscheinen der Ausgabe von Rosenzweig-Schwannau 1858 ff nochmals überarbeitet haben.
- 23 Poetisches Tagebuch 234 (1860), 409f. (1862). Zum Hafis-Problem vgl. O. Paul, "Die Versform in Rückerts Hafis-Übersetzung" (Studia Indo-Iranica).
- 24 Poetisches Tagebuch 1860.
- 25 Sadi's "Gulistan" war erstmalig von A. Olearius, dem Teilnehmer an der Persien-Expedition des Herzogs von Schleswig-Holstein-Gottorp 1633, ins Deutsche übersetzt worden; nachdem der Weitgereiste 1647 eine "Neue orientalische Reissbeschreibung" veröffentlicht hatte, die in kürzester Zeit ins Holländische, Französische und teilweise ins Italienische übersetzt wurde, gab er 1654 die Übersetzung von Sadi's Werk heraus: "Persianischer Rosenthal, in welchem viel lustige Historien, scharfsinnige Reden und nützliche Regeln. Vor 400 Jahren von einem sinnreichen Poeten, Schich Saadi, in Persischer Sprache beschrieben. Jetzt aber von Adamo Oleario, Mit zuziehung eines alten Persianers Namens Hakwirdi übersetzt/in Hochdeutscher Sprache herausgegeben/und mit

vielen Kupferstücken gezieret." - Rückert hat sich lange mit Sadi beschäftigt, dessen Übersetzung ihm besonders am Herzen lag. S. L a g a r d e , "Erinnerungen" 23 (Brief vom 1. Juni 1850); B e y e r , "F. R., ein biographisches Denkmal" 393; der "Bostan" wurde 1882 von P e r t s c h herausgegeben; die anderen Übersetzungen aus Sadi von E. B a y e r : "Saadis Politische Gedichte", 1894; "Aus Sa'adis Divan", 1893.

²⁶ "Fabeln Dschamis", Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1828; Rückert - Nachlese I 205; vgl. in "Erbauliches und Beschauliches" "Dschamis Fabeln." Die ersten Übersetzungen sind 1823 gemacht, 1828 wurden auch Bruchstücke von D s c h a m i s "Jusuf und Suleika" übertragen. Die Übersetzungen aus dem Divan erschienen in der "Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes" Bd. 5 und 6; s. "Rückert-Nachlese" Bd. II.

²⁷ "Rückert-Nachlese" I Nr. 2296.

²⁸ s. H. W e h r , "Rückert als Orientalist in Erlangen"; L a g a r d e , "Erinnerungen 14: "Ich glaube seine Art zu unterrichten nicht besser bezeichnen zu können, als wenn ich sie ein Vorleben des Persischen und Arabischen nenne; so lernen wohl Kinder sprechen und sich benehmen. Er gab keine Regeln, er erklärte nicht; er verstand die Sachen vor meinen Ohren und Augen... Von gelehrtem Krame besass und hielt er nicht viel, für einzelne Dinge wies er mich selbst an, bei Fleischer zu fragen." Ebd. 19: im Jahre 1857 "hatte Rückert häufig den Laut der Worte vergessen und die Zeichen dafür behalten."

²⁹ Eine Übersicht über die Beschäftigung mit den "Makamen" findet sich "Wiener Jahrbücher" 76/213. R e i s k e berichtet in seinen Lebenserinnerungen S. 14: "In eben diesem Jahre (1736) schickte mir auch der Pastor Wolf zu Hamburg... ein schönes Manuskript von Hariri, diesem durch Herrn Schultens sehr berühmt gewordenen Autor ...Den schrieb ich mir ab, und als ich das Manuskript wieder zurückschickte, so legte ich auch eine, von mir gefertigte lateinische Übersetzung von sieben kleinen haririschen Erzählungen bei..." Die 26. Makame liess R e i s k e ein Jahr später in Text und Übersetzung in Leipzig drucken. - Vgl. Herder, Werke 20/336. - In den "Fundgruben des Orients" hat G r a f R e w u t z k i die achte, P i s a n i die zwölfte Makame übertragen. S i l v e s t r e d e S a c y kündigte seine Ausgabe für 1813 an, arbeitete sie aber auf Grund der 1809-14 in Kalkutta erschienen Ausgabe um. Die 1818 erschienene Ausgabe C a u s s i n d e P e r c e v a l s d.Ä. wurde durch de Sacys vier Jahre später erscheinende Edition überholt.

³⁰ B o x b e r g e r , "Rückertstudien" 317, Brief S i l v e s t r e d e S a c y s vom 6. März 1827. Vgl. die Bemerkungen B e y e r s , "Poetik I" 591; auch P l a t e n s Sonett an Rückert:

Kaum noch verschlang ich deines Buchs ein Drittel,
das von der Kunst Hariris zeugt und deiner,
und, schon erschein ich der Entzückten einer,
der's ohne Hehl bestaunt und ohne Kritteln...

³¹ H a m m e r besprach das Werk in den "Wiener Jahrbüchern" 40/26 und wandte einen umgeformten arabischen Vers darauf an:

Ich schwör's beim Saal, den Rückerts Arabeske schmückt,
Ich schwör es bei der Zunge deutscher Muttererde!
Es wünschet jeder Leser, den das Buch entzückt,
Dass es auf Pergament mit Gold gedrucket werde!

³¹ Pantheon, Selbstschau, Werke 7/147.

- 32 Das Werk, von dem einzelne Bruchstücke 1824 erschienen, sollte 1842 gedruckt werden, doch konnte es erst 1888 durch August Müller herausgegeben werden.
- 33 Rückert hatte 1831 ein Kolleg über die hebräischen Propheten gelesen, und in seiner Begeisterung gleich poetische Übersetzungen gegeben. Beyer, "Leben und Dichtungen F.R.s." 105. - Zu einer geplanten Übersetzung des Buches Hiob und der Sprüche Salomos: Heinrich Rückert, "F. R. als Gelehrter" 324.
- 34 neu herausgegeben von H. Kreyenborg 1924; die erste Ausgabe erschien 1843.
- 35 erschien 1842.
- 36 Poetisches Tagebuch 1858.
- 37 Wiener Jahrbücher 118/2.
- 38 Die Teile des Werkes sind: Umbildung biblischer Erzählungen; Mythen und Überlieferungen (auch aus dem Hadith, und Sprüche Alis); Arabische Stammesagen (Stoffe aus der Hamasa); Persische und benachbarte Sagen und Geschichten; Aus den Zeiten der früheren Chalifen (besonders über Harun ar-Raschid); Aus den Zeiten der späteren Chalifen und der weltlichen Herrscher; Vermischte Erzählungen.
- 39 Bei Boxberger, "Rückertstudien", eine genaue Quellenuntersuchung s. 273.
- 40 Die "Muallaka" des Tarafa, Nachlass Lagarde in der Univ. Bibl. Göttingen; und Lagarde, "Symmieta I."; "Die Erzählungen von Sajjid Battal: Rückert-Nachlese Nr. 1282.; ferner: "Ebullolās" (al-Ma'arri) "Lobgedicht auf Rückert-Nachlese Nr. 1282; ferner: "Ebullolās" (al-Ma'arri) "Lobgedicht auf (1828 geschrieben); "Motenebbi auf Fatiks Tod" (Boxberger, "Rückertstudien"); 1846 übertrug Rückert Bruchstücke aus dem Divan des Abu Firas (Lagarde, "Symmieta I;" Rückert-Nachlese Nr. 829 f). Im Winter 1846/47 schwebte ihm "als eine angenehme Winterarbeit vor die Vollendung einer vorigen Winter angefangenen Redaktion, Anordnung, Auslegung und Übersetzung der im Kitab alagani zerstreuten Bruchstücke des grössten arabischen Erotikers 'Omar Ben Abi Rabi'a..." Rückert an Lagarde, 31 Okt. 1846 (Lagarde, Erinnerungen 21). - Übertragungen in der Rezension von Kosegarten "Chrestomathia Arabica, Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik" 1830.
- 41 Herr Dr. Kreyenborg teilte mir gütigst brieflich am 8.4.1948 eine Übersicht des in Münster erhaltenen Teiles des Coburger Rückert-Nachlasses mit. Proben aus den 1600 arabischen Sprüchen sind von ihm in den "Westfälischen Studien, Festschrift Alois Brömer", 1928, veröffentlicht worden.
- 42 "... Willst du den Himmel, die Erde in einem begreifen,
Nenn ich, Shakuntala, dich, und so ist alles gesagt."
Vgl. auch Goethes Brief vom 9. Okt. 1830 an Chézy.
- 44 "Es ist wohl das Tiefste und Erhabenste, das die Welt aufzuweisen hat (Brief an F. von Gentz, "Schriften von Friedrich von Gentz", hrsg. Gustav Schlesinger V (Mannheim 1840), 291, s.a. 300.
- 45 H. Rückert, "F. R. als Gelehrter" 343. Die Shakuntala war 1789 von William Jones ins Englische übersetzt worden; von Rückert existieren mehrere Übertragungsproben aus verschiedenen Jahren.
- 46 So "Nal und Damajanti" (vgl. die Einleitung von H. C. Kellner in seiner

Übersetzung des gleichen Werkes); in den "Brahmanischen Erzählungen" die Episoden von "Savitri" und von "Hidimba".

- 47 Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes I: "Der weltentsagende Hindu. Die Stufen der Liebe. Fünf Sprüche eines indischen Weisen. In deutscher Priamel-form." - Die erste Übersetzung der Sprüche *Bhartriharis* war 1663 erschienen: "Dess heydnischen Barthrouherri Hundert Sprüche Von dem Weg zum Himmel und Hundert Sprüche Von dem vernünftigen Wandel unter den Menschen"; zuerst gedruckt in *Abraham Rogers*; "Offene Tür zu dem verborgenen Heydenthum."
- 48 *Atharvaveda*, hrsg. von *H. Kreyenborg* 1923; das Werk muss um 1856 nach Erscheinen der grossen Ausgabe von *Roth* und *Whitney* entstanden sein.
- 49 *H. Kreyenborg* hat eine Insel-Ausgabe des Werkes herausgegeben; jetzt s. "Indische Liebeslyrik", hrsg. von *Heimut von Glasenapp* 1948, wo alle Übersetzungen Rückerts dieser Art (wie die zum ersten Mal von *J. Nobel* 1925 veröffentlichten "Hundert Strophen des Amaru") enthalten sind.
- 50 vgl. *Fietkau*, "Die drei Ausgaben von Rückerts Weisheit des Brahmanen". (Festschrift Oscar Schade zum 70. Geburtstag). Einen besondere Untersuchung verdient die Einwirkung von *Nizamis* "Iskendername" auf das Werk; die Hs. Lagarde, Univ. Bibl. Göttingen ist eine eigenhändige Abschrift Rückerts, in welcher die für die "Weisheit des Brahmanen" verwendeten Stellen bezeichnet sind (vgl. *Lagarde*, "Erinnerungen" 21). In den "Brahmanischen Erzählungen" ist das gleiche Prinzip angewendet

Aus Brahmas Quellen ist der Weisheit Strom geleitet,
Der sich durch Morgenland und Abendland verbreitet.
Doch nun sich der Brahman nach aussen umgetan,
Nahm er vom Araber, vom Perser manches an.
Sagt nicht, dass er darum mit Borg und Raub sich schmücke,
Sein Erbgut fordert er von Fremden nur zurücke.

(Werke 3/336) - eine Anspielung auf die romantische These von Indien als der Heimat aller Weisheit.

- 51 *Beyer*, "Neue Mitteilungen." Der Übersetzer *Lacharme* gehörte zu den französischen China-Missionaren der Aufklärungszeit. - *Beyer*, "F. R., ein biographisches Denkmal" 167; Pantheon, Selbstschau (Werke 7/147):

O stäkt ihr noch in meinem Saitenspiele,
Ich liess euch stecken lieber allzumal.

- 52 "Die Geister der Lieder", Vorspiel zu *Schi King*. Pantheon, Selbstschau (Werke 7/144).

- 53 *Heinrich Rückert*, "F.R. als Gelehrter" 336; 345; *Lagarde*, "Erinnerungen 24; 23, Brief Rückerts von 1. Juni 1850:... schrecklich viel Sprachuntersuchung und Vergleichung..., besonders Semitisch-Japhetisch, nicht bloss auf die Wurzeln, sondern auf die grammatischen Formen, und alles sich wildfremd entgegen scheinende glücklichst in Einklang gebracht, in Deklination, Konjugation, Wortableitung und Partikeln..." Zu seiner Theorie von den drei Sprachstämmen vgl. "Brahmanische Erzählungen IV" (Werke 3/437):

Drei Sprachenstämme gibt's des menschlichen Vereins-
Semitisch und Sanskrit, und alles übrig eins.
Semitisch zeichnet aus tief innerliche Regung,

Sanskritisch äusserer Gegliedertheit Bewegung,
Den dritten Stamm der Unbeweglichkeit Erstarrung,
Gleich fern von Bildsamkeit und sicherer Beharrung...

- 54 WB V 67.
- 55 Pantheon, Selbstschau, (Werke 7/122) "Das Leben ein Gesang".
- 56 WB I 100.
- 57 "Rückert-Nachlese II" 22.
- 58 WB I 96; I 112; "Rückert-Nachlese I" 88, II 108.
- 59 "Doch für mich nicht eingerichtet
wie für Platens reinen Laut" sagt er (Poetisches Tagebuch 389, 1862) vgl.
Beyer, "F. R., ein biogr. Denkmal" 450.
- 60 vgl. die oben erwähnten Werke von Tschersig, Hallwachs und
Golffing. Doch stimme ich nicht immer mit den Urteilen der Verfasser
überein. Die rund 400 Kindertoten-Lieder sind 1834 entstanden, wurden aber
erst 1872 von seiner Tochter Marie Rückert herausgegeben.
- 61 vgl. Tschersig, l.c.; Meyer, "Platens Ghazelen; Schlösser,
"Platen I" 381 ff. Gutes Urteil bei Goedeke, "Vorwort zur Platen-
Ausgabe" 1853, s. XVIII f. - Vgl. Veit, "Platens Nachbildungen aus dem
Diwan des Hafis (mit Vorsicht zu verwenden!).
- 62 Beyer, "Poetik III" 50.
- 63 "Rückert-Nachlese II" 144.
- 64 "Grammatik, Poetik und Rhetorik der Perser".
- 65 WB I 124.
- 66 O. Loerke, "Friedrich Rückert" (Neue Rundschau 50/224).
- 67 "Liebesfrühling", Dritter Strauss Nr. 64; s. Loerkes feines Urteil (l. c.
232) "Die Verzauberung bricht eher aus dem Denken als aus dem Gefühl".
- 68 "Lyrischer Nachlass" 149; vgl. auch ebd. 14.
- 69 WB V 35.
- 70 Beyer, "F. R., ein biogr. Denkmal", 321; z. B. Pantheon, Kritik: "Die he-
bräischen Akzente" (Werke 7/27); Loerke 212, er spricht l.c. 214 geradezu
von einem "Ausschweifen ins Hausbackene", wozu Rückerts Gedicht "Die
hausbackene Poesie" (Pantheon, Selbstschau, Werke 7/113) zu vergleichen wäre.
- 71 WB IX 4.
- 72 Pantheon, Selbstschau (Werke 7/97) "Der Sprachgarten".
- 73 so spricht Varnhagen ("Zur Geschichtsschreibung und Literatur", 312)
von einer "Vegetation von Gedichten", ähnlich Eichendorff (zit. bei
Golffing, l.c. 40); Heyse in einem Sonett über Rückert (bei Ma-
gon, l.c. 9):
- Kein einzler Baum, ein Wald mit hundert Zweigen,
Und Vögel aller Zungen, aller Zonen
Durchzwitchern hell die laub'gen Wipfelkronen...
- 74 so Pantheon, Selbstschau (Werke 7/128) "Die Eltern":
- ... so den Vater meiner Lieder
nenn ich Mangel an Gedächtnis,
und Vergesslichkeit die Mutter...
- vgl. Beyer, l.c. 239, 313.

75 so J. P f e i f f e r in dem schönen Vorwort zu seiner Ausgabe der Gedichte Rückerts.

76 Pantheon, Selbstschau (Werke 7/120) "Unbefriedigung":

Die Lust an fremden Poesien
Beweist, dass kein' uns ist verliehn;
und wer so viele Lieder bringt,
beweist, dass keins ihm ganz gelingt...

vgl. ebd., Kritik "An die Dichter" (Werke 7/6).

77 ebd. (7/98) "Grosses aus Kleinem".

78 abgesehen von den erwähnten 1600 arabischen Sprüchen ist noch ungedruckt eine metrische Übersetzung von etwa 800 Sanskritsprüchen, ebenso ein "riesiges Manuskript mit zahlreichen Übersetzungsproben aus der ganzen zu seinen Lebzeiten bekannten gewordenen Sanskritliteratur lyrischen Charakters." (Briefliche Mitteilung von Herrn Dr. K r e y e n b o r g 8.4.1948).

79 Pantheon, Selbstschau (Werke 7/159) "Resultate".

80 W B IV 141.